

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfasst die Ortshafte: Auringen, Breitenheim, Dellenheim,

Niedenberg, Erbenheim, Pösch, Igstadt, Alppenheim, Massenheim, Niedenbach, Rander, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Februar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Februar 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 168.

Dienstag, den 21. Juli 1914.

14. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Zwei Telegramme des Kronprinzen.

Zwei Telegramme des Kronprinzen wirbeln in der Presse viel Staub auf. Professor Dr. Buchholz von der Kaiserlichen Akademie hatte am Geburtstage des Fürsten eine Rede gehalten, die als Druckschrift veröffentlicht wurde und die Aufmerksamkeit des Kronprinzen erregte, der dem Verfasser telegraphierte, er finde die Schrift ausgezeichnet. Ein ähnliches Telegramm hat der Kronprinz an den Oberstleutnant a. D. Frobenius gerichtet, von dem Kronprinzen auch als ausgezeichnet bezeichnet wurde. In letzterer Schrift, die wie die erstere nationaler Geist kennzeichnet, wird die Möglichkeit einer kriegsgerichtlichen Verurteilung dargelegt. Die Schrift trägt die Überschrift: „In englischen Blättern über die politische Lage“. In englischen Blättern ist es nicht ungewöhnlich, die irreführenden Auffassungen englischer Beobachter, die anscheinend mit unseren Verhältnissen nicht recht vertraut sind, möchten wir bemerken, daß diese Auffassungen für Deutschlands amtliche Politik keine Bedeutung sind.“

Die englische Flottenrevue.

Die Flotte verließ am Montag Portsmouth und unter Führung des Königs in See. Es herrschte ein heftiger Sturm, und es fiel Regen. An der hierfür bestimmten Stelle machte die königliche Yacht Halt und die große Flotte defilierte. Das Ganze bot einen herrlichen Anblick. Ueber der Flotte kreisten Maschinenflugzeuge. Premierminister Asquith, der ursprünglich dem König begleiten sollte, ist statt dessen nach London zurückgekehrt, wie verlautet, wegen der politischen Lage.

Die bevorstehende italienische Flottendemonstration an der albanischen Küste? Die erste Division des zweiten italienischen Geschwaders und sechs Torpedoboote verließen Sonntag Spezia, um in Ragusa den Herzog der Abruzzen als Befehlshaber aufzunehmen und sich mit dem ersten Geschwader zu vereinigen und dann nach einem unbekannten Bestimmungsort abzubringen. Es soll sich um eine Flottendemonstration in den albanischen Gewässern handeln.

Die Waffenbestellungen der albanischen Regierung. Die albanische Regierung hat bei einer Firma in Deutschland 5000 Gewehre und eine Million Patronen bestellt. Das Eintreffen der Sendung, die auf Durazzo verteilt werden soll, wird in den nächsten Tagen erwartet. — Es wäre interessant zu erfahren, von wem diese Waffenbestellungen bezahlt werden sollen.

Carbajal, Villa und Carranza.

Berichte aus Mexiko besagen, der neue provisorische Präsident Carbajal gewinne die Sympathien der ordnungliebenden Elemente. Seine erste Aufgabe sei gewesen, die vernachlässigte Bahnlinie nach Vera Cruz zu reparieren. Wie es heißt, drängen die Führer der in der Hauptstadt befindlichen Truppen auf Widerstand gegen den Eingriff der Rebellen in die Hauptstadt, falls nicht Vereinbarungen über die schwebenden Fragen zustande kommen. Die Rebellen im Süden verweigern die Anerkennung Carbajals. Die militärischen Operationen gegen die Rebellen sind ins Stocken geraten. Villas Unfähigkeit wird auch in Washington beklagt. Vielfach werden neue Streitkräfte Villas mit Carranza erwartet, woraus ein Anzeichen spricht, daß Villa von Carranza als Offiziere befördert. Huerta befindet sich noch in Puerto Mexico.

Des Präsidenten Rußlandsreise.

Die letzte Dusche.

Der französische Präsidenten Besuch in Petersburg wird für die Chauvinisten an der Seine wie an der Rurwa ein Ereignis genug. Jubelhymnen anzustimmen und die ungeheuren, ihrer antideutschen Spitze in allen Tonarten schallenden, auch einseitigen Stimmen erklingen, deren Tendenz nach einer wesentlich anderen Richtung geht. Der Petersburger liberale Blätter gießen etwas Wasser in den Wein der Freude, indem sie den Nutzen der Reise für die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland zu dem Schluß kommen, daß den beiden Ländern bei diesem Paß Frankreich habe, die Gegenleistung zu erhalten. So weist beispielsweise das Kadettenblatt „Nietich“ darauf hin, daß Frankreich jetzt die Dienstzeit von 36 auf 30 Monate verkürzen wolle, während es von Rußland die Verlängerung der Rüstungsverpflichtung in vollem Umfang zu erhalten. Ein anderes Blatt bemerkt, die bestehende Rüstungsverpflichtung der Mächte gebe keine Hoffnung, die großen Rüstungen zu verrinern, es müsse eine neue Kombi-

nation erfunden werden, auf die Faures bereits hingewiesen habe, eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, der sich auch Rußland vollinhaltlich anschließen könne. Allerdings wird auf solche Stimmen, wenigstens augenblicklich, kaum gehört, sie verhallen im Winde, und

die Heher haben Oberwasser.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ hebt in einem Leitartikel über die Tragweite der Reise Poincarés hervor, daß der Dreiverband aus Versöhnlichkeit heraus häufig seinen Gegnern nachgegeben habe, dies dürfe jedoch in der Zukunft nicht mehr der Fall sein, die Triple-Entente werde verstehen, die Suprematie für sich zu erhalten und im Notfall noch zu erhöhen.

Ähnliche Stimmen klingen von der Seine herüber, wo u. a. der „Matin“ eine Aufmachung gibt über die Streitkräfte Rußlands und Frankreichs gegenüber denen Deutschlands.

In diesem „Wenn der Krieg ausbräche“ betitelt Artikel heißt es über die Rolle, die Rußland in diesem Falle zu spielen hätte:

Die russische Armee umfaßt im ganzen augenblicklich 44 Armeekorps, und ein 45. wird im nächsten Jahre gebildet werden. 12 dieser Armeekorps können im Kriegsfall ihre Garnisonen nicht verlassen, doch der ganze Rest der Armee kann es, also 32 Armeekorps, wenn an der russisch-deutschen und russisch-österreichischen Grenze verteilt werden können. Deutschland kann diesen Armeekorps auch nicht annähernd die gleiche Anzahl Menschen entgegenstellen. Deutschland besitzt 25 Armeekorps gegen 21 französische. Im Falle des Ausbruchs eines Krieges würde Deutschland maximal 6 Armeekorps gegen Rußland aufzustellen haben, da 19 Armeekorps an die französische Grenze geworfen werden müssen. Damit dem ununterbrochenen Bau strategischer Eisenbahnlinien wird die Mobilisation in 16 Tagen beendet sein gegenüber 10 Tagen, die die Deutschen brauchen werden. Seit einem Jahre hat die offensive Theorie große Fortschritte in Rußland gemacht, und man verlangt von Frankreich, nicht einen einzigen Soldaten mehr einzustellen. Rußland weiß, daß, was die Zahl anbelangt, Frankreich zu keiner größeren Anstrengung mehr fähig ist, weil die dreijährige Dienstzeit ein Maximum darstellt. Infolgedessen hat Rußland es ganz allein auf sich genommen, neue Effektivbestände in Deutschland auszugleichen. Wenn Deutschland heute seine Effektivbestände um 50 000 Mann erhöhen würde, wenn Rußland die feindigen um das Doppelte resp. Dreifache erhöhen. Rußland verlangt von Frankreich nur, ein vollständiges Kriegsmaterial bereit zu haben. Die Enthüllungen über den Zustand dieses Kriegsmaterials haben einen peinlichen Eindruck in Petersburg hervorgerufen; jedoch nimmt man sie durchaus nicht tragisch. Im Gegenteil, man findet es mutig, das offen anzuerkennen und zu kritisieren, als sie mit Stillschweigen zu übergehen wie in Deutschland.

Weiterhin bespricht der Artikel auch die österreichische Armee, die nicht mehr gefährlich sei. Die slavische Strömung in Oesterreich-Ungarn sei so stark geworden, daß unter Umständen mit einem Bruch der Disziplin innerhalb der Armee zu rechnen wäre, falls die aus so gemischten Nationalitäten bestehenden Truppen gegen Rußland verwendet werden sollten.

Dies Geschreibsel — anders kann man den Matin-Artikel nicht bezeichnen — und ähnliche andere Ergüsse bekannter französischer Journalisten sind wohl

mehr oder minder bestellte Arbeit.

mit dem Zweck, den üblen Eindruck zu verwischen, den die Enthüllung des Senators Humbert in der ganzen Welt hervorgerufen hat, und die die Schlagfertigkeit der französischen Armee in einem sehr bedenklichen Lichte erscheinen läßt. Gerade in Petersburg muß die Rede Humberts wie eine Bombe eingeschlagen haben und sie dürfte auf lange hinaus das Gefühl der Unsicherheit dort hervorgerufen haben, indem dadurch gezeigt worden ist, daß

die Bündnisfähigkeit Frankreichs

doch recht vieles zu wünschen übrig läßt. Diese Erkenntnis dürfte für die Erhaltung des Weltfriedens weit wertvoller sein, als die von dem französischen Sozialisten Faures gemachten und jetzt vom „Reich“ adoptierten Vorschläge für eine russisch-französisch-deutsche Entente, zu der es in den nächsten Jahrzehnten schwerlich kommen dürfte.

Poincarés Mission.

Mehrere Pariser Blätter, die sich mit der politischen Bedeutung der Reise des Präsidenten der Republik beschäftigen, deuten an, daß Poincaré sich bemühen werde, eine Entspannung zwischen Petersburg und Stockholm herbeizuführen. Sie sprechen die Hoffnung aus, daß es dem Präsidenten bei seinem Besuche in Stockholm gelingen werde, das Mißtrauen zu zerstreuen, welches Schweden offenbar unter dem Einfluß des Dreibundes gegen Rußland hege.

Der Empfang des Präsidenten in Petersburg. Das Linienschiff „France“ mit dem Präsidenten Poincaré und dem Premierminister Viviani an Bord ist begleitet von zwei französischen Banzerschiffen und zwei

Torpedobooten am Montag auf der Reede von Kronstadt eingetroffen, wo es von einem russischen Geschwader durch Salutschüsse begrüßt wurde. Um 2 Uhr nahm der Zar an Bord seiner Yacht „Alexandria“. Poincaré verließ darauf die „France“ und begab sich unter den Klängen der Marseillaise an Bord der „Alexandria“, die darauf dem Ufer zusteuerte. In offener Equipage begab sich der Zar mit seinem Gast nach dem großen Palais in Peterhof. Darauf betrat Poincaré seine Gemächer, dieselben, die einstmalig Präsident Faure bewohnte. Nach kurzer Frist ging der Präsident zum anderen Flügel des Palais, wo die Zarin Alexandra mit ihrem Gefolge eingetroffen war, um Poincaré zu begrüßen. Abends fand ein großes Galadiner in Peterhof statt.

Gegenrevolution in Mexiko.

Eine ruhige Epoche scheint für Mexiko in absehbarer Zeit nicht anzubrechen. Kaum hat Huerta die Hauptstadt verlassen und so den ersten Willen der Welt gezeigt, daß er nur das Beste für sein Vaterland im Auge hatte, schon bringt die Nachricht von einer neuen revolutionären Bewegung in Mexiko über den Ozean.

General Orozco, der ehemalige Gegner und spätere treueste Anhänger Huertas hat eine Gegenrevolution gegen Carranza entfacht. Er operiert mit 14 000 Anhängern südlich von Aguas Calientes und wird von dem General Francisco Cardenas unterstützt. Die beiden Generale bereiten einen Angriff auf den Staat Michoacan vor.

General Villa, der Erzbandit von Mexiko, ernannte Hierro und Dominguez zu Generalen. Beide sind die größten Feinde Carranzas; ersterer ist der Mörder des Engländers Benton. So stehen sich denn in Mexiko glücklicherweise vier Parteien gegenüber, deren Häupter Carbajal, der provisorische Präsident, Carranza, Villa und Orozco sind. Wenn auch einer von diesen schließlich die Obermacht über die andere gewinnt, die nötige Ruhe wird er dem Lande nicht bringen können. Das wird nur ein Mann zustande bringen, der rücksichtslos dort waltet wie einst Porfirio Diaz und ehrlich und vaterlandsliebend sein wird wie Huerta.

Erneuerung des diplomatischen Korps.

Alle Mitglieder des diplomatischen Korps in Mexiko, die bei Huerta beglaubigt waren, werden nach Errichtung der provisorischen Regierung abberufen werden. Der deutsche und der russische Gesandte haben erklärt, daß sie um Urlaub nachsuchen werden.

Der Caillaux-Prozeß.

Der mit so ungeheurer Spannung erwartete Prozeß gegen Frau Caillaux hat Montag mittag um 12 Uhr vor dem Pariser Schwurgericht seinen Anfang genommen. Ein Morgenblatt nennt ihn

den sensationellsten Prozeß des Jahrhunderts,

der ein Forum beschäftigt hat. Die Erwartung in Paris ist auf das höchste gestiegen und die wichtigsten politischen Fragen, selbst die Reise des Präsidenten Poincaré, treten vollkommen in den Hintergrund. Sämtliche Blätter veröffentlichen ausführliche Leitartikel, in denen die ganze Affäre von ihrem Ursprung bis zu ihrer Entwicklung noch einmal behandelt wird. Von neuem prallen die Leidenschaften auf das heftigste aufeinander.

Alle großen Blätter haben sich im Gerichtsgebäude einen eigenen telephonischen und stenographischen Dienst eingerichtet, um ihre Leser über die kleinsten Einzelheiten des Prozesses sofort unterrichten zu können.

Die Anteilnahme des Publikums ist enorm

und übertrifft selbst das Interesse, das man in Paris dem Prozeß gegen die Automobilbanditen und dem Steinheil-Prozeß entgegengebracht hatte. Daneben versuchen viele Personen, Kapital aus dem Prozeß zu schlagen. Seit Sonntag abend um 11 Uhr stand sich vor dem Gerichtsgebäude eine große Anzahl Leute, um als Erste Montag früh in den Sitzungssaal gelangen zu können, in der Hoffnung, den auf diese Weise eroberten Platz später für teures Geld zu verkaufen. Angesichts des Umstandes jedoch, daß nur 142 Karten ausgegeben wurden, die bereits vergriffen sind, werden nur verschwindend wenige Personen infolge des sehr beschränkten Raumes in den Sitzungssaal gelassen werden. Es muß jedoch, dem französischen Gesetz gemäß, auch Publikum ohne Karten während der Verhandlung zugegen sein, damit der Schein der Öffentlichkeit gewahrt wird. Die Angeklagten hätten sonst das Recht, den Urteilspruch anzufechten und für ungültig erklären zu lassen.

Frau Caillaux, die Angeklagte, wurde Sonntag vormittag aus dem Frauengefängnis in den Justizpalast überführt.

Politische Rundschau.

— Berlin, 20. Juli

Die Nachricht, daß König Georg von England an den deutschen Kaisermandern teilnehmen werde, wird dementiert.

— Infolge des Ablebens des Centrumsabgeordneten Stefan Leser findet am 21. August eine Ersatzwahl im 17. württembergischen Reichstagswahlkreis Ravensburg-Niedlingen-Saulgau statt.

Abkennung der Wiederwahl des Bürgermeisters von Zabern seitens des reichsständischen Statthalters. Der kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen hat es abgelehnt, den bisherigen Bürgermeister Knöpfler in Zabern wieder zum Bürgermeister zu ernennen. Dieser war kürzlich mit 17 von 23 abgegebenen Stimmen des Zaberner Gemeinderates der Regierung zur Bestätigung empfohlen worden.

Der Erlaß gegen Soldatenmißhandlungen. Die durch die Presse gegangenen Mitteilungen, daß das Kriegsministerium im Anschluß an den Rosa Luxemburg-Prozeß einen neuen Erlaß zur Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen herausgegeben habe, entspricht in dieser Form nicht den Tatsachen. Das Kriegsministerium hat vielmehr bereits am 28. Mai eine neue Verordnung gegen die Soldatenmißhandlungen ergehen lassen, in der pflichtgemäß darauf hingewiesen wird, daß der Mißhandlungen mit aller Schärfe entgegenzutreten sei. Mit dem Rosa Luxemburg-Prozeß hat dieser Erlaß nicht das Mindeste zu tun.

Eine Mahnung der deutschen Regierung an Serbien. Von halbamtlicher deutscher Seite wird angeht des zu erwartenden Schrittes Oesterreich-Ungarns bei der serbischen Regierung geschrieben: „In den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Oesterreich-Ungarns Verlangen, eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgedrückten Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Einlenken der serbischen Regierung das Entstehen einer ersten Krisis vermieden werde. Jedenfalls läßt es das solidarische Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Bewahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.“

Europäisches Ausland.

Italien.

Um gegen die unmittelbar bevorstehende Maßregelung des letzten Eisenbahnerstreiks zu protestieren, wird das Syndikat der italienischen Eisenbahnarbeiter am 29. Juli, dem Todestage des Königs Humbert, von neuem in den Ausstand treten, obwohl man von der Unsichtbarkeit des neuen Streiks von vornherein überzeugt ist. Die Garnisonen in den sämtlichen Knotenpunkten der Eisenbahnen haben eine Verstärkung erfahren.

Ungarn.

Die Streikbewegung in Petersburg trat am Montag in besonderer Stärke auf. Es wird gestreift in Fabriken jeder Art, in kleinen Betrieben und Werkstätten. Insgesamt streiken über 75 000 Personen. Mehrere Versuche, Kundgebungen zu veranstalten, wurden von der Polizei unterdrückt. In einem Punkte wurde die Polizei mit Steinen beworfen.

England.

Die Ulsterfrage hat eine überraschende Wendung erfahren. König Georg hat sich nämlich entschlossen, in der Ulsterfrage persönlich zu intervenieren und zu diesem Zweck im Buckingham-Palast eine Konferenz einberufen, in der alle an der Angelegenheit beteiligten Parteien vertreten sein werden: das Ministerium, die Opposition, die Nationalisten und die Führer der Ulsterleute. Dieser Schritt des Königs ruft in politischen Kreisen Londons das allergrößte Aufsehen hervor, da es seit 30 Jahren das erste Mal ist, daß ein englischer König zu irgendeiner Frage persönlich Stellung nimmt.

Türkei.

Eine Erklärung der türkischen Regierung, die u. a. auch die Verdienste und den Pflichterfüllung der deutschen Militärmission hervorhebt, kündigt die Wiederherstellung der Wehrpflicht für alle Osmanen und die Verkürzung der Dienstzeit auf zwei Jahre an, um die Unzulänglichkeiten

auszugleichen, die daraus für das Land in wirtschaftlicher Beziehung entstehen könnten.

Perien.

Am heutigen Dienstag findet die Krönung des jungen Schahs von Perien statt.

Bulgarien.

Der bulgarische Kriegsminister brachte in der So- branje eine Vorlage ein, durch welche die Militärverwaltung ermächtigt werden soll, von Zeit zu Zeit sämtliche vom Militärdienst Befreiten bis zum Alter von 46 Jahren, soweit sie durch ärztliche Untersuchung als zum Militärdienst tauglich befunden würden, einzuberufen. Die Zahl der vom Militärdienst Befreiten beträgt 20 000. In der Begründung zur Vorlage wird erklärt, daß diese Maßnahme sich deshalb als notwendig erweise, weil man bei dem letzten Kriege feststellen konnte, daß eine große Anzahl von Tauglichen zu untergeordneten Diensten verwandt wurde, während zahlreiche Kranke sich bei der Truppe befanden und von dieser gepflegt werden mußten.

Soziales.

Die sächsische Arbeiterschaft gegen die Streikverordnung der sächsischen Regierung. Die nationalen Arbeiter- und Gehilfenorganisationen in Sachsen und die Vertreter der dem sächsischen Ausschuss angeschlossenen christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die evangelischen Arbeitervereine usw. beschloßen in einer Konferenz eine scharfe Resolution gegen die neue Streikverordnung der sächsischen Regierung. Diese Verordnung sei geeignet, schwere wirtschaftliche Schädigungen und soziale Gefahren heraufzubeschwören; sie werde die Arbeitskämpfe verschärfen. Weiter wurden die bürgerlichen Parteien ersucht, bei den nächsten Landtagswahlen nationale Arbeiter als Kandidaten aufzustellen. Auch ein Antrag, der sich gegen die Einführung der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherung nach dem Rappischen Muster richtet, wurde angenommen.

Ende des Solinger Waffenarbeiterstreiks. Die Generalversammlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben den Vorschlägen des Einigungsamtes zugestimmt. Damit ist der halbjährige Streik resp. die Aussperrung in der Waffenfabrikation erledigt und die geplante Generalaussperrung der Solinger Arbeiterschaft hinfällig.

Aus Stadt und Land.

Unfall auf einem Torpedoboot. Auf dem deutschen Schul-Torpedoboot „S 87“, das augenblicklich vor Karlskrona (Schweden) steht, brach beim Schleppen der Segelyacht „Iduna“ ein Voller. Der Obermatrose Franz, der Matrose Kämmer und der Oberheizer Altem sind hierbei schwer verletzt worden und mußten ins Provinziallazarett nach Karlskrona gebracht werden. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten.

Zusammenstöße zwischen Militär und Zivil im Elsaß. Zwischen Zivil- und Militärpersonen kam es Sonntagabend in Mülhausen zu einer schweren Schlägerei. Die Soldaten, Husaren aus Straßburg, sollen nach Feierabend an einer Wirtschaft durch Schlägen an die Köpfe Einlass begehrt haben. Vier in der Wirtschaft befindliche Arbeiter kamen daraufhin heraus, und es entwickelte sich eine Schlägerei, in deren Verlaufe zwei Soldaten durch Revolvergeschüsse ernstlich verletzt wurden. Die beteiligten Zivilpersonen sind beim Kasernenbau beschäftigte pfälzische Arbeiter; elsässische Arbeiter waren nicht beteiligt. Der ganze Vorfall hat den Charakter einer Wirtschaftsschlägerei.

Salzsäureattentat eines 15jährigen Dienstmädchens. In entsetzlicher Gefahr schwebte vor einigen Tagen die Familie des Gutbesizers Zander in Gramsch bei Slogau. Es war in der Familie aufgefallen, daß der Kaffee und das Essen einen stark salzigen Geschmack hatten. Der Gutbesitzer ließ daher das benutzte Geschirr einer chemischen Untersuchung unterziehen. Diese ergab, daß es Salzsäure enthielt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf das 15jährige Dienstmädchen der Familie. Es wurde ins Verhör genommen und gestand, daß es die Absicht gehabt habe, die ganze Familie mit Salzsäure zu

vergiften. Jrgendwelche Gründe vermochte das Mädchen nicht anzugeben. Es wurde verhaftet und soll zunächst seinen Geisteszustand untersucht werden.

Schwere Ausschreitungen in Hamburg. In Hamburg und in Altona waren in der Sonntagsnacht schwere Ausschreitungen gegen Polizisten zu verzeichnen. Im Eichholz fielen gegen 20 Personen über zwei Schup- leute her, die zwei Burtschen wegen wilden Treibens in einem Lokal verhaftet hatten. Die Schupleute so- gen, als man ihnen die Arrestanten entreißen wollte,

blank, wodurch es zu einem schweren Zusammenstoß kam. Ein Schupmann erhielt zwei Messerstiche in den Rücken, mehrere Knodvies erlitten Verletzungen. — In Altona in der Großen Freiheit kam es zu einem ähnlichen Zusammenstoß. Schupleute wollten einen über- ruhigsten verhaften, als eine Reihe von Burtschen über sie herfielen, so daß die Beamten von der Wache Gebrauch machen mußten. Es hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, aus der gegen die Beamten mit Steinen geworfen wurde, so daß die mit blanker Waffe gegen die Menge vorgingen. Personen wurden verhaftet, sie werden sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben. Drei Schup- leute sind durch Steinwürfe verletzt worden.

Eine Feuerwerksfabrik vom Blitz in die Luft gesprengt. Während eines heftigen Gewitters in der Stadt Castellamare di Stabia im Golf von Neapel schlug der Blitz in eine Fabrik für Feuerwerkskörper. Das Gebäude wurde in die Luft gesprengt, und als- Person, die sich darin befanden, unter den Trümmern begraben. Sechs Leichen sind bisher ge- gen worden.

Schweres Automobilunglück des Prinzen Vian- telli. Ein schweres Automobilunglück, bei dem der bekannte Sportsmann Prinz Ludovico Pignatelli d'Ar- gon lebensgefährlich verunglückte, hat sich am Son- tag in Greepoort (Bereinigte Staaten) ereignet. Der Kraftwagen des Prinzen stieß an einer Wegkreuzung mit einem anderen Automobil zusammen. Der so- sammenstoß war so heftig, daß der Prinz in weiten Bogen aus dem Wagen geschleudert wurde. Er fiel so heftig auf dem Erdboden auf, daß er einen vierfachen Rippenbruch und schwere Verletzungen am Kopf er- vontrug. Es erscheint zweifelhaft, ob der Prinz mit dem Leben davonkommen wird. Der Verunglückte hat ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Im Jahre 1911 hatte er bereits einen schweren Automobilun- fall im Zentralfarkt in Newyork erlitten, und im selben Jahre stürzte er bei einem Hindernisrennen in der Springs von seinem Pferde beim Nehmen einer Kur und verletzte sich lebensgefährlich. Im darauffolgen- den Jahre machte der Prinz in Paris einen Selbstmord- versuch, der jedoch mißglückte. Den Bemühungen der Ärzte gelang es, ihn am Leben zu erhalten.

Wirbelsäule in Kentucky. Ein Wirbelsäule im Staate Kentucky in den Vereinigten Staaten gro- ße Verheerungen angerichtet. Wie aus Henderson ge- meldet wird, ist die ganze dortige Gegend von einem furchtbaren Wirbelsäule verwüstet worden, der zahl- reichste Opfer an Menschenleben gefordert hat. Hier- her sind in Henderson fünf Leichen gefunden worden, doch befürchtet man, daß sich unter den Trümmern eingestürzter Häuser noch zahlreiche weitere Tot- te finden werden. Der Materialschaden ist recht erheb- lich, er wird auf mehrere Millionen Dollars geschätzt. Aus mehreren anderen Orten sind Meldungen über schwere Verwüstungen eingelaufen.

Eine phantastische Schadenersatzklage. Groß- Aufsehen erregt in Newyork ein Schadenersatzpro- zess. Den die Aktionäre der Newyork, New Haven und Hartford-Eisenbahn gegen die Angehörigen einiger vor- borbender Direktoren der Gesellschaft beim Gerichts- in Boston anhängig gemacht haben. Die sie währen- langen die Vergütung der Verluste, die sie während der Tätigkeit der genannten Direktoren an ihren An- erlitten haben wollen, und die sich nach ihren Angaben auf etwa 1200 Millionen Mark belaufen. Die Klage- sind beim Gerichtshof vorläufig geworden. Sie zu

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Zehrigonbi.

561 (Nachdruck verboten.)

Ihre gute Meinung von seinem Verstande wurde sichtlich nicht gehoben durch seine verwunderte Frage:

„Warum sollten wir es denn nicht erfahren, Mama, wenn Sie Briefe bekommen? — Sie führen doch keine ge- heime Korrespondenz?“

„Wist du dessen so gewiß? Ich weiß nicht, ob es mir nicht zuweilen auch bequem sein möchte, dich nicht über jedes Schreiben, das ich erhalte, unterrichtet zu wissen. Das aber ist sicher, daß ich deine kostbare Tochter nicht mit jeder Zeile, welche an mich gerichtet wird, bekannt zu machen wünsche.“

„Aber Eva würde doch gewiß nicht so unbescheiden sein, einen Einblick in Ihre Briefe tun zu wollen, wenn Sie sie nicht dazu auffordern?“

„Ich würde ihr wenigstens nicht raten, sich eine der- artige Freiheit gegen mich zu erlauben,“ versetzte die Frei- frau, mit zusammengekniffenen Zähnen sprechend, wodurch die unschöne Bildung ihres langen, flachen Kinnes auf- fallend hervortrat.

„Sie braucht jedoch überhaupt nicht von jedem Briefe, den ich empfangen, Kenntnis zu erhalten. Ich habe Eber- hard deshalb aufgefordert, seine Schreiben an mich nach Rastetten zu adressieren. Dort nimmt Elisabeths Bruder, der ein ganz brauchbarer Mensch ist, sie für mich in Em- pfang und bringt sie unter dem Vorwande eines Besuches bei seiner Schwester hierher. Auf diese Weise habe ich schon drei Briefe von Eberhard erhalten, ohne daß Eva das geringste davon weiß.“

„Auch ich hatte keine Ahnung von dieser Ihrer klugen Einrichtung, Mama,“ sagte der Freiherr, bei sich denkend, daß seine Mutter noch nichts von ihrer viel erprobten Ge- schicklichkeit verloren habe, die Menschen überall ihren be- sonderen Zwecken dienstbar zu machen.

„In seinem letzten Briefe,“ fuhr sie fort, „schreibt mir Eberhard, daß sich ihm große Aussichten eröffnen. Sein Freund, der junge Kaufmann, bei dem er, wie du weißt, bisweilen einige Wochen zubringt, hat zwei reiche Ausrufen, welche beide nichts eifriger wünschen, als ihre Hunderttausende mit unserm hübschen jungen Rittmeister

zu teilen. Die lieben Ganschen selbst würden ihm ohne Bedenken jede ihre vergoldete Hand zum ewigen Bunde reichen; aber der Vater der kleinen Mädchen ist vorsichtiger. Er würde, schreibt Eberhard, nur dann einwilligen, ihm eine seiner Töchter zu verloben, wenn es ihm, das heißt unserm Eberhard, gelänge, sich für kurze Zeit wenigstens den Anschein zu geben, als seien seine Verhältnisse voll- kommen gut geordnet.“

„Aber, beste Mama!“ rief der Freiherr erstaunt aus, „würden Sie denn nichts dagegen einzutenden haben, wenn Eberhard eine bürgerliche Heirat schließen sollte?“

Sie hielt es kaum der Mühe wert, eine solche Vor- aussetzung zu bestätigen oder zu widerlegen. Ein Blick fast mitleidiger Verachtung traf ihn unter den schweren Augenlidern hervor, und mit einem kurzen Achselzucken nahm sie ihre Rede wieder auf:

„Eberhard ist ein zu echter Kavallerist, um jemals einen Schritt zu tun, mit dem ich mich nicht einverstanden er- klären könnte. Er wünscht also, womöglich bald, daß wir ihm die Mittel verschaffen, deren er bedarf, um anständig auftreten zu können. Sein guter Freund und dessen Onkel müssen glauben, es stehe ihm noch eine hübsche Erbschaft in Aussicht, und er sei auch jetzt nicht ohne Mittel. Dann würde es ein Leichtes sein, in der ganzen Gegend das Gerücht zu verbreiten, einer der reichsten und solidesten Kaufleute stehe im Begriffe, eine seiner Töchter mit dem Rittmeister von Prähwe zu verheiraten, und der Abschluß dieser Verbindung sei nur deshalb noch nicht erfolgt, weil der Freiherr noch nicht förmlich um die Hand des jungen Mädchens geworben habe. Damit wäre dann nicht bloß Eberhards Kredit neu befestigt, sondern es würde zugleich ein Druck auf eine junge Dame geübt, welche ihn zwar liebt, aber bisher, von ihren Eltern beeinflusst, gezögert hat, sich mit ihm zu verloben. Ihre Liebe für ihn würde, von der Eiferfucht gestachelt, sich zu solcher Höhe steigern, daß ihren Angehörigen keine Wahl mehr bliebe, als ein- zugewilligen.“

„Mama — Sie sprechen von —“ Der Freiherr hatte rasch und gespannt seine Frage begonnen und brach dann plötzlich ab, als schene er sich, den Namen zu nennen, der ihm auf der Lippe schwebte.

Seine Mutter war weniger bedenklich. „Aun, natür- lich, ich spreche von der Komtesse Franziska Algenbach,“

erwiderte sie mit sichtlich Ungebuld. „Vermöge ihres Ranges und ihres Reichtums ist sie vollkommen geeignet, die Gemahlin meines Enkels zu werden.“

„Vermöge ihres Ranges und Reichtums — ja — freilich wohl. Indes, Mama, vergessen Sie denn die übrigen Umstände so ganz?“

Der Freiherr hatte zögernd, wie von einem starken Widerwillen beherrscht, gesprochen. Die Baronin antwor- tet ihm, als er kaum schwieg, rasch und energisch: „Ich vergesse nichts, darauf kannst du getrost bauen. Die Um- stände, auf die du anspielst, sind unsere besten Freunde; bedenke, das solltest du doch einsehen. Wäre Komtesse Fran- ziska schön, so würde sie, die Erbtochter eines der reichsten und ältesten Häuser, gewiß mit sechsundzwanzig Jahren nicht mehr unvermählt sein. Gätten ihre Eltern nicht ihr- eigenümliche Gemütsverfassung zu berücksichtigen, als — es den sie lieber vielleicht nicht verheiraten, Baron Prähwe muß gesagt werden — sie dem Rittmeister Eberhards wer- den sie nicht so leicht zu täuschen sein, wie jene dummen Kaufleute, die durch seinen Rang und sein vornehmeres Auftreten geblendet sind und sich auch nicht so leicht über seine Vergangenheit informieren können, wie Graf Algen- bach.“

„Das alles ist zwar einleuchtend. Aber Eberhard selbst — wird er...?“

„Wie du fragst! — Sagte ich dir nicht, daß dein Sohn selbst mich von allen diesen Verhältnissen unter- richtet hat, und mich um den nötigen Bescheid zu können?“

„Ich fasse es nicht,“ rief der Freiherr, sich unruhig erhebend und im Zimmer auf und ab schreitend, „Eberhard wirklich instande sein sollte, einen solchen Ent- schluß auszuführen.“

Seine Mutter blickte geringschätzend und abschätzend nach ihm hin und versetzte: „Eberhard ist klüger als du; er rechnet vernünftig mit den gegebenen Tatsachen. Er ist überdies nutzlos, seine Absichten zu kritisieren. Ich lieber bedenken, wie wir, ihm die Mittel verschaffen kön- nen, deren er bedarf.“

abzugeben gegen Belohnung
bei Wallenda, Diebrieh Wst.
Löwentheater.